

DIE WELTWOCHEN



Fall Keller-Sutter: Sie sagt die Unwahrheit

Der willkürliche Asylentscheid der St. Galler Regierungsrätin. *Von Philipp Gut*

Zur Abwahl empfohlen

Diese Parlamentarier schaden ihren Parteien

Von Peter Keller und Alex Reichmuth

Mogelpackung Mann

Achtung, liebe Frauen: So werden Sie im Alltag von Ihren Gatten getäuscht

Von Franziska K. Müller



Freude am Abgrund

Er war das begabteste Kind einer grossen Zirkusfamilie. Neid und Streitereien hätten Freddy Nocks Karriere fast zerstört. Nun bricht er einen Rekord nach dem andern. Was treibt den Ausnahme-Seilläufer an? Von Rico Bandle und Sophie Stieger (Bild)

Zwei Kilometer war Freddy Nock bereits auf dem Seil über dem Thunersee gelaufen. Noch ein Kilometer hätte bis zur Seeüberquerung gefehlt, da gab Nock via Funkgerät bekannt, dass er abbreche. Bei jedem Schritt drehte sich das 3,3 Kilometer lange Kunststoffseil ein paarmal um die eigene Achse, weiterzulaufen wäre zu gefährlich gewesen. Den Rekord des längsten Seillaufs über einem See hatte er ohnehin bereits gebrochen. Nock hielt sich am Seil fest; langsam wurde es gelöst, er sank nach unten, wo ein Schiff auf ihn wartete.

Eineinhalb Jahre hatten sich Freddy Nock und seine Helfer auf das Projekt «Sieben Weltrekorde in sieben Tagen» vorbereitet. Nicht alle Rekorde haben auf Anhieb geklappt, die Leistung ist trotzdem ausserordentlich. «Als der Lauf auf dem Tragsel der Gletscherbahn zur Zugspitze ohne Balancierstange klappte, wusste ich: «Nun kann mich nichts mehr stoppen», sagt Nock. Zeitweise stand er auf dem 5 Zentimeter dicken Seil ungesichert 150 Meter über dem Boden – und das ohne Balancierstange. «Die Balancierstange wegzulassen, ist, wie wenn man einem Kind beim Velo die Stützräder wegnimmt», sagt Nock, «der Schwierigkeitsgrad erhöht sich um ein Mehrfaches.»

Ist das Kunst? Eine Spinnerei? Oder ein Sport? «Nennen Sie es, wie Sie wollen», sagt Nock. Er ist nicht der Theoretiker, sondern der Macher. Nock polarisiert. Die einen stellen den zurzeit besten Seilläufer der Welt auf dieselbe Stufe wie Roger Federer, schwärmen von der Eleganz und der Geschmeidigkeit, mit der er sich auf dem Seil vorantastet. Für andere ist diese archaische Form der Unterhaltung zwischen Leben und Tod bloss verantwortungslos. Auch unter Seilläufern sorgt Nocks Vorgehen für Diskussionen: «Ich habe mit Freddy intensiv über das Thema Sicherung gesprochen. Ich würde nie ungesichert solche Läufe absolvieren», sagt David Dimitri. «Aber es ist natürlich nicht dasselbe, wenn man mit einer Sicherung läuft.»

Wer Freddy Nock schon einmal im Zirkus gesehen hat, der weiss, wie gerne er mit der Angst der Leute spielt. In seinem Programm, mit dem er zum Beispiel 2010 mit dem Circus Knie auf Tournee war, ist ein Sturz fest eingebaut. Mit einer Hand hält er sich jeweils neun Meter über der Manege am Seil fest. Das Publikum kreischt, und selbst wenn man weiss, dass dies alles geplant war, klebt einem der kalte Angstschweiss an den Händen.

Seine Geschichte hat Nock schon unzählige Male erzählt: dass er mit vier schon auf dem

Seil stand; mit neun in St. Moritz auf das Seil der Signalbahn zeigte und der Mutter sagte, dass er darauf laufen möchte oder dass er mit 23 seinen ersten und einzigen Sturz hatte, als er einer Blondine im Publikum nachschaute. Die weniger bekannte Geschichte des Freddy Nock ist die Geschichte der Enttäuschungen, der schwierigen Familienumstände, des Ausgenutzt-Werdens.

Weg vom Zirkus

Die ersten zwölf Jahre seines Lebens verbrachte Freddy im Circus Nock, er zeigte auch Elefanten- und Pferdedressurnummern – bis sich sein Vater Alfredo mit seinen Geschwistern verkrachte und einen eigenen Zirkus gründete. 1978 feierte der Circus Alfredo Nock in Rheinfelden Premiere, das Zelt fasste 3000 Zuschauer, mehr als jenes des Circus Knie heute. Doch niemand hatte auf den ambitionierten Zirkus gewartet, schon nach drei Jahren ging der Betrieb in Konkurs. Auf das geschäftliche Debakel folgte das familiäre: Die Eltern trennten sich, Freddy war fortan auf sich selbst gestellt.

Der Zirkusmann ohne Berufsausbildung suchte einen bürgerlichen Job. «Die Besitzerfamilie einer Glaserei stellte mich ein und nahm mich auf wie einen Sohn», sagt Nock. «Ich bin ihr noch heute dankbar dafür.» Doch dann folgte er wieder dem Ruf des Vaters, der erneut einen Versuch mit einem eigenen Zirkus startete – und scheiterte. Freddy jobbte als Spengler, reiste zwei Jahre mit seiner Tante Rita mit, die sich in die deutsche Akrobatenfamilie Bauer eingeheiratet hatte. Die Bauers waren spezialisiert auf waghalsige Spektakel im Freien, Nock stieg auf dreissig Meter hohe schwankende Masten und absolvierte seine ersten grossen Seilläufe im Freien.

Schon da war klar: Freddy Nock gehört zu den Besten. Doch sein Talent brachte ihm vor allem Probleme ein. Immer wieder liess sich der gutgläubige Artist überreden, mit verwandten Artisten in der Manege zusammenzuspannen, alle wollten von ihm profitieren. Mit seiner tollkühnen Lockerheit war er seinen Partnern auf dem Hochseil oder dem Todesrad jeweils weit überlegen. Die Folge war Neid; man hielt sich nicht an Versprechen, zum Teil wurde er finanziell hintergangen. «Ich habe diese Streitereien so satt, ich hätte viel früher meinen eigenen Weg gehen sollen», sagt Freddy Nock heute.

Vor einigen Jahren zerbrach zudem Nocks Ehe mit Brigitte, die aus der grossen Artisten-

dynastie Bauer stammt. «Man hatte von uns alle irgendwie miteinander zu verstehen», sagt Nock. Die Trennung war ein Kampf um die vier Kinder zermürben. Die Scheidung bedeutete die endgültige Lösung vom alten Leben – und für Nock der Start zu seiner gloriosen Solokarriere, die mit dem Weltrekordwoche ihren vorläufigen Höhepunkt erreichte. Auch privat scheint alles wieder zu laufen: Mit seiner neuen Lebenspartnerin Ximena Soltermann, die bereits zwei Mädchen und einen Jungen aus einer früheren Beziehung hat, erwartet Nock in Kürze sein fünftes Kind.

«Die Grenzen kennen»

Wie fühlt man sich, wenn man ohne Sicherung hundert Meter über dem Boden schwebt? Freddy Nock fällt es schwer, eine solche Frage zu beantworten. Nur so viel: Er habe immer ein klares Ziel vor Augen, ohne das gar nicht. Und dieses Ziel bestehe nicht nur aus dem am andern Ende des Seiles anzukommen, sondern vor allem auch darin, einem guten Zweck zu dienen. Der Erlös seiner Weltrekordwoche ging vollumfänglich an ein Kinderprojekt der Stiftung Unesco, auch andere spektakuläre Seilläufe in der Vergangenheit dienten karitativen Zwecken. Überhaupt wirkt Nock bei der persönlichen Begegnung nicht wie ein todesmutiger Rowdy, sondern wie ein fürsorglicher Familienmensch, dem seine Kinder nach der Schule freudig in die Arme fallen. David Dimitri, der Nock schon seit Jahren kennt, bestätigt den Eindruck: «Freddy ist ein herzensguter Mensch.»

Was ist Freddy Nocks Erfolgsgeheimnis? «Das Wichtigste ist, dass man seine Grenzen genau kennt», sagt er, dem die Müdigkeit der Weltrekordwoche ins Gesicht geschrieben steht. Er kenne viele Artisten, die sich dabei verletztten, «weil sie sich überschätzten und ihm, dem waghalsigsten von allen, blieben dem einen Unfall mit 23 Jahren, als er sich einen Arm brach. «Ich habe eine schützende Hand, auf die ich mich bisher immer verlassen konnte.» Die schützende Hand, das ist bei Freddy einerseits die tausendfach geübte Fertigkeit, die ihn schon vor einigen Abstürzen bewahrt hat, aber vor allem auch sein Inneres, der ihm sagt, wann der Zeitpunkt ist, abzubrechen. Die Seeüberquerung letzten Sommer mit Thun steht symptomatisch für die Fähigkeiten Freddy Nocks: Selbst wenn er aufgibt, ist er noch um Längen besser als alle andern.

Dank der persönlichen Fürsprache der St. Galler Regierungsrätin Karin Keller-Sutter (FDP) durfte eine schlecht integrierte türkische Familie in der Schweiz bleiben, obwohl ihr Asylgesuch abgelehnt worden war. Dies berichtete die *Weltwoche* in ihrer letzten Ausgabe. Der Fall wurde landesweit in den Medien aufgegriffen und diskutiert. Gern hätten wir persönlich mit Keller-Sutter gesprochen, doch die Ständeratskandidatin teilte per E-Mail mit, dass sie nichts mitzuteilen habe. Ihre Kommunikationsstrategie wirft Fragen auf. Zuerst stritt sie jede Intervention ab. Durch ihren Amtschef liess sie nachweislich Unwahrheiten verbreiten. Der politisch hochproblematische Fall erhält eine neue Dimension. Seite 20

Letzte Woche berichteten die Medien weltweit über die tollkühnen Taten eines aussergewöhnlichen Schweizer: Freddy Nock, der



Kunst der Perfektion: Seiltänzer Nock.

ungesichert in über hundert Meter Höhe über dem Abgrund auf den Trageseilen von Luftseilbahnen spazieren geht. Täglich brach er einen neuen Seillauf-Weltrekord. Wer ist dieser Mann? Was treibt ihn an? *Weltwoche*-Kulturchef Rico Bandle, selbst ein talentierter Jongleur, hat den Ausnahmeartisten Nock in Uerkheim AG besucht. Und einen bedachten Mann getroffen, der seine Kunstform so perfektioniert hat, dass man keine Zweifel hegt, wenn er sagt: «Die Wahrscheinlichkeit, dass ich bei einem Autounfall sterbe, ist wohl höher.» Seite 42

Nicht alle Bewohner von Tripolis sind glücklich über das Ende der Ära Gaddafi. In der libyschen Hauptstadt hat der Despot Günstlinge

um sich geschart. Er liess Leute aus dem ganzen Land ansiedeln, gab ihnen Wohnraum und Arbeit. Diese Leute haben weggeschaut, wenn es um die Gräueltaten des Regimes ging. Das ist zum Beispiel im Stadtteil Abu Salim ge-



Stunde null: Libyer in Tripolis.

schehen, wo Gaddafis Schergen ein Massaker unter den Häftlingen des gleichnamigen Gefängnisses angerichtet hatten. Von systematischen Racheakten der Rebellen an den Gaddafi-Anhängern kann jetzt allerdings keine Rede sein. Auf der Fahndungsliste stehen 154 prominente Vertreter des Regimes, davon wurde bisher nur eine Handvoll gefasst oder getötet. Im Moment kümmern sich die Bewohner von Tripolis kaum um die nähere Zukunft. Im Vordergrund steht der Kampf um das tägliche Überleben. Müllabfuhr und Wasserversorgung sind zusammengebrochen, nur langsam kehren die Menschen auf die zuvor wie leergefegten Strassen zurück. Kurt Pelda berichtet über die Stunde null in Tripolis. Seite 38

Der Ökonom Detlev Schlichter lebt in London, unser Autor René Lüchinger in Zürich. Um Zeit und Geld zu sparen schlug Lüchinger vor, das Interview über den Internet-Telefondienst Skype zu führen. «Warum nicht?», sagte Schlichter. Zwei Tage später hat sich der Mann technisch auf den neuesten Stand gebracht und eine Kamera für Videotelefonie installiert. Zwanzig Jahre lang hat Schlichter in der Finanzindustrie gutes Geld verdient. Dann ist er ausgestiegen und hat ein Buch geschrieben: «Paper Money Collapse» – eine realistische Vision über das Ende vom Papiergeld. Im Interview erklärt er, warum der Goldstandard wieder eingeführt werden müsse und was daran so gefährlich ist, dass viele Staaten in der Krise immer neues Geld drucken. Seite 50

Ihre *Weltwoche*

Impressum

Herausgeberin: Weltwoche Verlags AG, Föhrli-Strasse 70, Postfach, 8021 Zürich

Redaktion: Telefon 043 444 57 00, Fax 043 444 56 69
E-Mail: redaktion@weltwoche.ch
E-Mail: leserbriefe@weltwoche.ch
Verlag: Tel. 043 444 57 00, Fax 043 444 56 07,
E-Mail: verlag@weltwoche.ch

Internet: www.weltwoche.ch

Abo-Service: Tel. 043 444 57 01, Fax 043 444 50 91
E-Mail: aboservice@weltwoche.ch
 Jahresabonnement Inland Fr. 218.- (inkl. MwSt.)
 Probeabonnement Inland Fr. 40.- (inkl. MwSt.)
 Weitere Angebote für In- und Ausland unter
 www.weltwoche.ch/abo
E-Mail-Adressen: vorname.name@weltwoche.ch

Gründer: Karl von Schümacher (1894–1957)
Verleger und Chefredaktor: Roger Köppel
Stv. Chefredaktor: Philipp Gut (Leitung Inland)
Produktionschef: David Schnapp

Redaktion:
 Rico Bandle (Leitung Kultur), Alex Baur,
 Urs Paul Engeler, Urs Gehrigler,
 Carmen Gasser-Schirn, Pierre Heumann,
 Andreas Kunz, Peter Keller,
 Christoph Landolt,
 Daniela Niederberger, Alex Reichmuth,
 Beatrice Schlag (Los Angeles),
 Mark van Huiseling

Redaktionelle Mitarbeiter:
 Miroslav Barták, Peter Bodenmann,
 Silvio Borner, Henryk M. Broder,
 Walter De Gregorio, Markus Giesler,
 Peter Holenstein, Hansrudolf Kamer,
 Wolfram Knorr, René Lüchinger,
 Dirk Maxeiner, Christoph Mörgeli,
 Franziska K. Müller, Daniele Muscionico,
 Deborah Neufeld, Kurt Pelda, Pia Reinacher,
 Peter Rüedi, Kurt Schildknecht,
 Sacha Verna (New York),
 Sami Yousafzai (Pakistan/Afghanistan),
 Jürg Zbinden, Kurt W. Zimmermann

Produktion: Benjamin Bögli, Roy Spring
Bildredaktion: Jost Petzer (Leitung),
 Adam Schwarz, Verena Tempelmann (Assistentin)
Layout: Catharina Clajus (Leitung),
 Silvia Ramsay
Infografie: Helmut Germer
Korrektur: Cornelia Bernegger und
 Rita Kemper (Leitung), Viola Antonovits,
 Eva Koenig, Dieter Zwicky
Sekretariat: Miriam Schoch (Leitung),
 Inga-Maj Hojjaj-Huber

Geschäftsführer: Sandro Rüeegger
Marketing: Guido Bertuzzi (Leitung)
Anzeigenverkauf: Jean-Claude Plüss (Leitung),
 Marco Chini, Brita Vassalli
Anzeigeninnendienst: Samuel Hofmann (Leitung),
 Philipp Glauser
 Tel. 043 444 57 02, Fax 043 444 56 07
E-Mail: anzeigenid@weltwoche.ch
Internetverkauf: Stailamedia
Tarife und Buchungen: Tel. 044 500 43 50,
 info@stailamedia.com
Druck: Ziegler Druck- und Verlags-AG,
 Rudolf-Diesel-Strasse 22, 8404 Winterthur

Die Weitergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Paperboy: Mit dem iPhone *Weltwoche*-Artikel empfehlen und aufbewahren sowie Zusatzinhalte entdecken. www.weltwoche.ch/paperboy





Das Wichtigste ist, dass man seine Grenzen genau kennt»: Artist Nock mit Hund Seli.